

Amos – Religionspädagogische Erkundungen eines großen „kleinen Propheten“

INGE KIRSNER

Als „kleiner Prophet“ wird Amos bezeichnet, was sich nur auf die Dicke des Büchleins bezieht innerhalb des Dodekapropheten. Prophet hat er sich selbst nie genannt, der im jüdischen Tekoa geborene Schaf- und Maulbeerfeigenzüchter, der um die Mitte des 8. Jahrhunderts vor Christus in Israel gewirkt hat; doch beginnt mit ihm die Schriftprophetie, er war der erste, dessen Worte zu einem Buch zusammengefasst wurden. Sein Hauptthema, Forderung und Gebet zugleich, findet sich in einer lyrischen Zeile in der Mitte des Buches Am 5,24:

„Es ströme aber das Recht wie Wasser
und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“

Recht und Gerechtigkeit werden hier miteinander ‚versprochen‘ und mit der Möglichkeit eines neuen, fruchtbaren Lebens für alle („nie versiegendes Wasser“) versehen.

Der Prophet Amos steht als exemplarischer Prophet für das Phänomen Prophetie im baden-württembergischen Bildungsplan für Gymnasien der Klassen 7/8. An ihm soll deutlich gemacht werden, wie die Situation der Prophetie in seiner Zeit war, wie Merkmale und Selbstverständnis eines Propheten aussehen, was Visionen sind und welche Themen die Sozial-, Rechts- und Kultkritik damals im Vergleich zu heute anspricht.

Scheint es auf den ersten Blick eine schwierige Aufgabe zu sein, Jugendliche im Alter von 11-13 Jahren für Texte zu interessieren, die ca. 2700 Jahre alt sind, so zeigt doch ein Blick auf die mit der Prophetie angesprochenen Themen, dass sie nicht weit weg sind von deren Alltag und Lebenswelt. „Das ist unfair!“ Dieser Lieblingsspruch der frühpubertären Schülerinnen und Schüler zeigt ein starkes Empfinden für Ungerechtigkeit – nicht nur der erlittenen, sondern auch der beobachteten oder medial erlebten. Die starken Sprüche des Propheten gegen die Nachbarvölker und das eigene Volk wie auch die angezeigten Untaten erschrecken (und faszinieren) die computerspielerfahrenen Jugendlichen (wohl aufgrund ihrer Drastik) und zeigen herrschaftliche Willkür, Unterdrückung bis hin zu Völkermord als bis heute erlebtes Unrecht. Die Bibel wird als ein Buch erfahren, das Realität schonungslos beschreibt, diese aber auch deutet und in den Kontext von Umkehr und Hoffnung stellt.

Aber damit ist schon der Weg und die Aufgabe religionspädagogischen Handelns beschrieben und soll nun in Einzelschritten begangen werden.

1. Du bist der Mann! (2. Sam 12,7)

Der erste Prophet tritt zusammen mit dem ersten Herrscher über Israel auf. Herrschaftskritik ist das hervorstechende prophetische Merkmal, und es kommt auf, als das nicht vor-, sondern antistaatliche Volk sich nach dem Vorbild der sie umgebenden Völker einen Herrscher wünscht. Samuel und Saul heißt das erste Paar, und Samuel betreibt sogar noch Herrschaftskritik aus dem Grab heraus, als der scheiternde König qua Totenbeschwörerin von dem, der ihn gesalbt hat, wissen will, warum Gott ihn verlassen hat (1. Sam 28). Samuel weist ihn darauf hin, dass ihm die Meinung des Volkes offensichtlich wichtiger war als die Ausführung des Willens Gottes; und dass ein Herrscher, der sich auf diese Weise abhängig macht, seine Souveränität, die nicht von eigenen, sondern von Gottes Gnaden ist, verliert. Was Saul vorgeworfen wird, er habe nicht alles Erstgeborene des besiegten Volkes getötet (1. Sam 15), scheint im Vergleich zur Untat des ebenfalls von Samuel gesalbten nächsten Königs, David, aus heutiger Sicht gering. David, verliebt in Bathseba, schickt ihren Mann Urija in die vorderste Frontlinie: „Stell ihn dahin, wo der Kampf am härtesten ist, und zieht euch hinter ihm zurück, dass er erschlagen werde und sterbe“ (2. Sam 11,15). – Nathan ist es, der David eine Geschichte erzählt, über die dieser sich empört (2. Sam 12): Vom Reichen, der das einzige Schaf des Armen nimmt und seine eigenen Herden schont. Dieser soll des Todes sein! spricht David zornig. *Du bist der Mann!* erwidert der Prophet. Das ist Wahrheitsansage ohne Angst vor den Folgen. Doch der Mörder David, der große König David, besinnt sich. Er hat eine Geschichte erzählt bekommen – und wie in einem Spiegel das Eigene erkannt. Dieses Erkennen und die darauf folgende Umkehr wird ermöglicht durch den prophetischen Verweis: *Du bist es selbst!*

2. Ihr seid das Volk!

Auch Amos erzählt seinem Volk zunächst Geschichten, Geschichten von den Untaten der Nachbarvölker und vom drohenden Gericht Gottes über sie: die Leute von Damaskus, Gaza, Tyrus, Edom, Ammon und Moab. Was haben sie getan? Von der grausamen Folterung der Zivilbevölkerung, dem Mord an Schwangeren, der Leichenschändung bis hin zum Auslöschten ganzer Dörfer alles, was bis heute Menschen Menschen antun, die in ihrer Gewalt sind. Schülerinnen und Schüler der Sek I bekommen genug mit in den Nachrichten von den entsprechenden Geschehnissen in Afrika, dem Nahen Osten etc. – In immer gleichen Formeln werden den Gewalttaten die Strafen Gottes gegenübergestellt: Um drei, ja um vier Frevel willen ... will ich sie nicht schonen...: Von Deportationen ist die Rede und vor allem vom Feuer, das die Paläste verzehren wird! Die Paläste also werden zerstört, nicht die Hütten der Armen: Gott schaut auf die Menschen, auch auf die, die nicht zu seinem auserwählten Volk zählen, und er unterscheidet wohl zwischen denen, die Leid verursachen und

denen, die leiden, zwischen den Regierenden, die ihre Gebietserweiterungen mit allen Mitteln durchsetzen und denen, die kein eigenes Land besitzen.

Man stelle sich das Volk vor, wie es nickt, wenn es die Reden des zornigen Amos hört, durch den sie den zornigen Gott hören! Ja, ihr Gott ist mächtig, er wird eingreifen in die Geschicke auch der Menschen, denen er sich bisher nicht vorgestellt hat. Er stößt die Mächtigen vom Thron: „Und ich will den Herrscher unter ihnen ausrotten und alle ihre Oberen samt ihm töten“, so schließt Amos seine Reden gegen die Nachbarvölker ab (Am 2,3).

Doch jetzt komm es! Amos spricht weiter; wieder beginnt die Formel: Um drei, ja um vier Frevel willen.... Welches Volk kann jetzt noch kommen? Die Völker sind doch alle schon durch? ... derer von Juda! Auch sie will er nicht schonen! Das dem Redner beipflichtende Volk wird plötzlich selbst in die Pflicht genommen und angezeigt: Ihr seid es! Auch und gerade ihr! Ganz raffiniert hat der Hirte Amos wie ein Fischer gehandelt und ein Netz ausgeworfen, ganz weiträumig, und jetzt zieht er es zu, und die Fische um sein Boot herum, die ihm bisher zugeschaut haben, sind plötzlich mitten drin!

Er hat seinem eigenen Volk die Untaten der anderen erzählt, diesem mussten sie zustimmen; die haben es nicht besser verdient! Jetzt aber sind sie selbst im Visier: Wie David erkennen muss, dass er selbst der Mann ist, von dem die Rede war, sehen sie, dass sie das Volk sind, das durch Amos angeklagt wird. Und nicht nur von Juda ist die Rede, auch das Nordreich Israel bekommt sein Fett weg. Dem Südreich werden Missachtung der Gesetze Gottes und Götzenverehrung, dem Nordreich werden Versklavung Armer und Unschuldiger sowie Tempelschändung vorgeworfen. *Ihr* seid das Volk! Und ihr seid nicht besser als die Völker um euch herum! Und auch das Gericht Gottes beschreibt Amos gleich lautend: Das Feuer Gottes wird die Paläste verzehren. Ein Erdbeben wird euch den Boden unter den Füßen wegziehen. Stärke und Macht und vor allem Reichtum wird keinem mehr etwas nützen an diesem Tag, der in Am 6 als Tag des Herrn bezeichnet wird. Kein Freudentag wird dies, sondern der Tag des Gerichtes!

Es ist ein Gericht über die Starken, die Mächtigen, die Reichen, über alle, die es innerhalb dieses Volkes, das Gott erwählt hat, zu etwas gebracht haben. Aber: Erwählung bewahrt nicht vor Gericht! Es ist sogar noch viel schlimmer, die Gebote Gottes zu kennen, den Gott Israels und Judas zu kennen, und die Gebote und ihren Gott zu missachten. Erwählung verpflichtet; und doch ist dieses Volk nicht besser als andere, schlimmer noch, da sie es besser wissen müssten!

Amos, der kleine Mann, prangert die Großen und Reichen an, er benennt die Ungerechtigkeit, er benennt sie nicht nur, er schreit sie heraus: „Der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten? Jahwe redet, wer sollte nicht Prophet werden?“ (Am 3,8)

Nicht nur die Jugendlichen heute werden, wenn ihnen etwas aufstößt, wie (in Stuttgart) z.B. die millionenschwere Investition einer Stadt in gigantische Bauprojekte bei gleichzeitigen Kürzungen der Gelder für den Erhalt der Bausubstanz von Schulen, auf Sachzwänge verwiesen. Von Amos können sie lernen, dass man nicht zwei Herren dienen kann, Gott und dem Mammon; sie

können lernen, dass Gott kleine Leute groß macht und sie mit dem Mut versehen kann, offensichtliches Unrecht herauszuschreien; und dass Gott sich nicht verspotten lässt. Sie sehen, dass Gott auf der Seite der kleinen Leute ist, der Armen – nicht, weil sie die besseren Menschen wären, sondern weil sie ärmer dran sind. Die, die die Macht hätten, Dinge zu verändern, tun es nicht, da sie an Machterhalt interessiert sind; also müssen sich diejenigen ermächtigen, die nicht die Gesetze eines Volkes leiten – auf dass sie von Leidtragenden zu Leitern einer Bewegung werden, die von Gott selbst angeleitet wird.

Dass Gott auf der Seite der „Hapiru“, der ehemals rechtlosen Sklaven der Ägypter,¹ ist und sie herausgeführt hat, und das nicht deshalb, um sie einem neuen Unrechtssystem auszuliefern, das wird auch in den Visionen deutlich, die Amos zuteil werden.

3. „Reif zum Ende ist mein Volk Israel“ (Am 8,2b)

Als Amos auftritt – „zur Zeit Usijas, des Königs von Juda, und Jerobeams, des Sohnes von Joasch, des Königs von Israel, zwei Jahre vor dem Erdbeben“ (Am 1,1) –, ist das auserwählte Volk Israel längst keine homogene Größe mehr, das Reich ist in Juda und Israel aufgeteilt. Interessenskonflikte prägen das geteilte Reich. Die wirtschaftliche Blüte, u.a. bedingt durch den Getreideexport unter Jerobeam II., kommt lediglich der Oberschicht zugute, d.h. dem König und seiner Familie, den Spitzenbeamten, den Priestern. Luxus-Importe wie Elfenbeinmöbel gingen in die Stadt – Finanzierung auf Kosten der ausgebeuteten Unterschicht². Das Allgemeinwohl ist den Regierenden aus dem Blick geraten, die soziale Schere klafft immer weiter auseinander, es gibt Verschuldungen, Versklavungen, Enteignungen. Die Schafzüchter bekommen für ihre Produkte immer weniger Geld, die Gewinnspanne für Zwischen- und Großhändler wird zunehmend größer. Die Landbevölkerung verarmt rapide, während die „fetten Kühe“ Samarias den „Geringen Gewalt antun und die Armen schinden und zu ihren Herren sprechen: Bringt her, lasst uns saufen!“ (Am 4,1). Amos klagt an, er, der vom Land kommt, weiß, wovon er spricht, und er kann das Treiben der verwöhnten und fetten Frauen und Männer in den Städten, die er auf seinem Weg von Juda nach Israel durchwandert, nicht mehr sehen.

Armut ist heute ein vor allem in den Städten sichtbares und zunehmendes Problem, hier wahrnehmbar auch für die im reichen Westen aufgewachsenen Schülerinnen und Schüler. Wer mit wachen Augen durch die Einkaufsstraße läuft, sieht die Shopper und die Bettler direkt nebeneinander. Und wer den

¹ Im Land Ägypten hielten sich *hapiru*-Leute auf, die auch zu Bauarbeiten eingesetzt wurden. *Hapiru* ist die ägyptische Form des hebräischen Wortes „Hebräer“, das in Ex vielfach zur Bezeichnung der Israeliten gebraucht wird.

² Sehr eindrucksvoll dazu die Einführungen und die Erzählungen von *Werner Laubi*, *Geschichten zur Bibel*. Elia, Amos, Jesaja. Ein Erzählbuch, Lahr / Düsseldorf⁴1996, 96-114.

Fernseher anschaltet, um Nachrichten zu sehen, muss der biblischen Bestandsaufnahme Recht geben, der zufolge „dem, der hat, gegeben und dem, der nichts hat, auch noch das genommen wird, was er hat“ (Mt 13,12). Es ist ein Spiel mit von vorne herein ungerecht verteilten Karten, und eben dieses kann man tatsächlich mit Kartenspielen sichtbar machen³.

4. Die Visionen

Die Visionen wurden dem Amos völlig unerwartet zuteil, er wird von der Schau jenes Gottes, der wirkt, wann, wo und an wem er will, überrascht: „Das hat mich Gott schauen lassen!“ (Am 7,1). Die erste Vision zeigt, „einen, der Heuschrecken machte“, zur Zeit der Späternte⁴. Jene zweite Ernte im Jahr war es, die 95 % der Bevölkerung zur Verfügung stand; die sehr viel ergiebiger erste Ernte diente als Steuer. Also ist es das Spätgetreide, das in die Mägen der gefräßigen Insekten wandert: eine existenzielle Bedrohung der Kleinbauern! Für diese leistet Amos nun eine Fürbitte: „Gott vergib doch!“ Denn bedroht ist „Jakob“, der so klein ist (Am 7,2). Der nur sechsmal verwendete Ausdruck „Jakob“ meint die „kleinen Leute mit geringem Status“ – es ist die Bezeichnung für die ländliche Unterschicht⁵. Diese betreibt keine Vorratshaltung, die Oberschicht dagegen hat vorgesorgt. Der offizielle Name für letztere ist „Israel“. Amos appelliert an das Erbarmen Gottes – für Jakob, für die kleinen Leute, die neuen „Hapiru“. Bei seinem Appell verspricht Amos nicht, dass sich die armen Leute schon bessern werden; er ist Realist genug, zu wissen, dass die armen nicht gleichzeitig die besseren Menschen sind. Sie sind zwar nicht besser, aber ärmer dran! Und die Not soll Gott wichtiger sein als die Schuld der Menschen. Und Gott kann seinen Willen ändern: „Da reute es Gott: Ich tue es nicht!“

Die zweite Vision schließt die erste ab. Es ist eine Doppelvision; wie die Visionen 1-2 zusammengehören, gehören dann auch die Visionen 3-5 zusammen. Der geschaute Steppenbrand führt zur Austrocknung der Brunnen, die Quellen werden versiegen, ein Bild dafür, wie Recht und Gerechtigkeit bereits versiegt ist (Am 5,24). Amos fleht noch einmal: Gott hör auf! (Am 7,5) – mit

³ Die Bausteine eines Unterrichtsentwurfes von *Andreas Diller* zu „Amos“ enthalten ein solches Spiel, in dem jedem/r SchülerIn ungleich viele Karten an Geld / Land / Kind / Freiheit / Gesundheit ausgegeben werden; mit diesen spielen sie dann ihre Rollen Bauer / Kaufmann / Richter – wer gewinnt oder verliert, steht dabei von Anfang an fest, da die Spielregeln für die Personengruppen unterschiedlich, d.h. ungerecht sind (Bausteine zur Unterrichtseinheit Amos, Klasse 7, *Andreas.Diller@web.de*, teilweise veröffentlicht unter <http://sesamdirekt.lmz-bw.de/portal/main.php?todo=showObjData&objID=104392>, [02.04.2011]).

⁴ *Luther* übersetzt diese mit „Grummet“, also dem, was aufwächst, nachdem „der König hatte mähen lassen“ (Am 7,1b).

⁵ Diese und andere Beobachtungen zu den Visionen verdanke ich Siegfried Zimmermann und seinemachteulengottesdienst zu Amos in Ludwigsburg am 16.01.2011.

demselben Argument wie zuvor: Jakob ist doch so klein! Dahinter steht die Einsicht, dass die Unterschicht das Gericht wohl verdient hat, aber dass zugleich Gott der Gott der Hapiru, der kleinen Leute, ist. Wieder lässt Gott von seinem Vorhaben ab (Am 7,6).

Das ändert sich aber mit der dritten Vision: Was meist mit „Senkblei“ oder „Bleilot“ übersetzt wird, ist wohl eher ein „Zinnklumpen“⁶ – und es wird in Verbindung gebracht nicht mehr mit Jakob, sondern mit „Israel!“ Eine Legierung aus Kupfer und Zinn ergibt Bronze; also das Material für Waffen. U.a. aus Zinn besteht auch eine Stadtmauer, gemeint ist möglicherweise die von Samaria. Zinn steht für Macht, Militär, Rüstung, also für Krieg und Vernichtung. Das Bild steht für den Wechsel vom ländlichen ins städtische Milieu. Die Stadtmauer steht für den Konflikt zwischen Stadt und Land, denn gebaut wurde sie natürlich von einem Heer von Hilfsarbeitern vom Land, den Hapiru – so wie auch die Mauern des Palastes und des Tempels: Zinn steht für die Legierung, den engen Filz der Oberschicht untereinander. Amos sieht: Jahwe steht auf der Mauer mit Zinn (=Waffen!) in der Hand (Am 7,8). Die Städter wussten: Sobald der Feind auf der Mauer steht, ist es vorbei. Gott ist nicht mehr Verbündeter, und der „Tag des Herrn“ (Am 5,18), mit Sehnsucht von Israel erwartet, erweist sich als Tag des Gerichts! Israel ist bei Amos der Name für die Oberschicht, ihr wird der Kampf angesagt: Ich werde zerstören eure Staatsheiligtümer, mit dem Schwert werde ich mich über euch hermachen! (Am 7,9). Amos sieht: Gott macht einen Staatsstreich, es ist sein Krieg gegen die Oberschicht. In dieser dritten wie auch in den folgenden zwei Versionen gibt es keine Fürbitte mehr und auch kein Umkehren Gottes.

Gott unterscheidet zwischen Opfern und Tätern. Das vom ersten Schriftpropheten beschriebene Gericht kommt nicht über alle, über das ganze Volk, sondern nur über die Oberen, es gilt den Staatsheiligtümern der Elite.

Zwischen der dritten und der vierten Vision wird erzählt, dass Amos aus Bethel ausgewiesen wird, seine Predigt wurde vom Oberpriester Amazja dem König von Israel, Jerobeam, angezeigt. Die Botschaft ist angekommen, sie wird verstanden: Der Prophet predigt den Krieg Jahwes gegen die Reichen. Deshalb soll er zurückkehren in sein Land Juda und dort weissagen (Am 7,12). Amos erwidert, er sei weder ein Prophet noch ein Prophetenjünger, sondern ein einfacher maulbeerzuchtender Hirte; Gott selbst habe ihn von seiner Herde weggenommen und ihm befohlen, zu sprechen! (Am 7,14)

Was Gott nun beschlossen hat, dem kann kein Mensch wehren; und wenn der Bote auch weggeht, die Botschaft bleibt und die Worte werden erfüllt! Und wer nicht hören will, wird fühlen: Der Priester wird wie das ganze Volk deportiert werden (Am 7,17).

Die letzten zwei Visionen machen nochmals deutlich: Die Oberschicht ist reif zum Gericht, der Tempel wird fallen wie der Palast auch. Die Palastsän-

⁶ Vgl. Einheitsübersetzung mit dem Kommentar der Jerusalemer Bibel, Freiburg/Br. 1985, zu Am 7,7: „Das mit ‚Senkblei‘ übersetzte Wort *anak* kommt in der Bibel nur hier vor, seine Bedeutung ist unsicher. Ein Wort mit der gleichen Wurzel im Akkadischen, Syrischen und Arabischen bedeutet Zinn oder Blei.“ (1316)

gerinnen leben noch, wenn auch ihre Lieder in Wehgeschrei verkehrt werden angesichts der Leichname der Oberen (Am 8,3).

Der Prophet verkündigt den Machträgern das Gericht; diese müssen erfahren, dass Gott Ernst macht, wenn Menschen entwürdigt werden. Dann ist Zeit für *z'daqah*, eine Gerechtigkeit, die nicht ohne, sondern *in* Ansehen der Person eingefordert und wieder hergestellt wird.

5. Vom Heil

Wiederhergestellt werden schließlich auch Palast, Tempel und Volk, das nun wieder Gottes Volk genannt wird (Am 9,14), aber das erst nach einer langen Zeit der Besinnung, die Umkehr ermöglicht, aufgrund einer Sehnsucht nach dem, was wirklich satt macht (Am 8,11).

Die, die „das Recht in Wermut verkehrt und die Gerechtigkeit zu Boden gestoßen haben“ (Am 5,7), werden durch Entzug ihrer Privilegien – im Exil sind sie die „Hapiru“! –, durch das Gleichwerden mit denen, die sie unterdrückt haben, geläutert. „Sucht mich, so werdet ihr leben!“, spricht Gott zum Haus Israel (Am 5,4), und wahres Leben bedeutet, satt werden am Wort Gottes (Am 8,11) und das Recht haben auf genug Brot. Heil heißt: Körper, Geist, Seele werden satt! Und solches Heil für alle kann es nur geben, wenn das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach strömen (Am 5,24).

6. Prophetie heute

Das ist unfair! Amos deckt auf, was auch SchülerInnen von heute als Unrecht erscheint und in einer globalisierten Welt auf der Straße und in den verschiedensten Kanälen sichtbar wird. Prophetie zeigt sich als Hervorsagen der Zukunft, als Wahrheitsansage für die Gegenwart. Amos ist kein Berufsprophet, sondern ein Berufener, der Herrschaftskritik betreibt. Er kann in seiner Unbedingtheit auch Mut machen für das Eintreten für eine Sache, die den Schülerinnen und Schülern als gut und gerecht erscheint. Seine Predigt zeugt von mangelnder Bereitschaft, sich mit dem abzufinden, was der Fall ist, und zeigt etwas von dem göttlichen Zorn darüber, was sich Menschen anderen Menschen gegenüber anmaßen. Und zugleich zeigt er etwas von der göttlichen Hoffnung, dass sich eben diese Menschen wieder miteinander verbinden können, um gemeinsam für eine Welt einzutreten, die nicht nur für Privilegierte die beste aller möglichen Welten ist.